

Die Zukunft der Kriegsverletzten.

Von unserem pädagogischen Mitarbeiter.

Wer während des Krieges die Notreiseprüfung besteht oder eine Kriegsversehung erreicht, erwirbt damit zugleich alle Rechte, die mit dem betreffenden Zeugnis verbunden sind. Wie aber steht es mit denen, die mit einer Kriegsversehung in das Heer eingetreten sind und dann, dienstunfähig geworden, oder nach dem Frieden sich wieder auf die Schulbank setzen sollen, um das Reisezeugnis zu erlangen? Ihr Abgangszeugnis gibt ihnen das Recht, in die höhere Klasse einzutreten, in der ihre auf der Schule gebliebenen Klassengenossen nunmehr sitzen, aber wie denkt man sich die Möglichkeit, daß derjenige, der etwa im August 1914 nach kaum dreimonatigem Aufenthalt die Obersekunda oder Unterprima verließ, nach mehr als einem Jahre Kriegerlebens in die Unter- oder Oberprima eintreten und mit der Abteilung mitkommen soll, die inzwischen ihren regelmäßigen Unterricht genossen hat? Und wie muß es auf den Wiedereingetretenen, der vielleicht Gesundheit und heile Glieder dem Vaterlande zum Opfer brachte, wirken, wenn er sieht, wie er trotz aller Lebenserfahrung und höheren Reife in vielen der von der Schule geforderten Leistungen hinter den Klassengenossen zurücksteht? Und ist es endlich nicht zu befürchten, daß gerade, wenn die Schule bei den zurückgekehrten Kriegern die gebotene Milde walten läßt, ihre Ausbildung doch trotz des zuerkannten Reisezeugnisses lückenhaft und für den Wettbewerb im Leben nicht ausreichend sein könnte?

Nun hat man in einigen Bundesstaaten kurzerhand beschlossen, allen aus dem Felde zurückkehrenden ehemaligen Primanern das Reisezeugnis ohne Prüfung zuzuerkennen, und auch in Preußen haben sich dahingehende Bestrebungen bereits zu einer Immediateingabe verdichtet. Aber eine solche Maßregel hätte doch ihre großen Bedenken. Wem die beiden Jahre der Ausbildung

in Prima fehlen, für den ist in einer ganzen Reihe von Fächern eine erfolgreiche Arbeit auf der Hochschule einfach unmöglich, und man würde den jungen Leuten durch die Zuerkennung des Reisezeugnisses unter diesen Umständen einen recht schlechten Dienst erwiesen. Nicht auf das Zeugnis kommt es an, sondern auf das dahinterstehende Wissen und Können; nicht jenes soll ihnen geschenkt, sondern dies von ihnen ehrlich erarbeitet werden.

Das Mittel dazu ist ein sorgfältig organisierter und geleiteter Sonderunterricht der zurückgekehrten „Kriegsprimaner“. Bei verständig gestütetem Stoff, entsprechend geordnetem Lehrplan und sorgfältig ausgewählten Lehrern dürfte das Wesentliche der Lehraufgabe der Prima in einem Jahre so zu erledigen sein, daß die jungen Leute dann als wirklich reif, als vorgebildet für jede wissenschaftliche Arbeit entlassen werden können. Das einzelne ist Sache der Organisation, die schon jetzt in ihren Grundzügen festgelegt werden sollte. Wirkliche Schwierigkeiten dürften sich nur in kleineren Städten entgegenstellen; in den größeren und besonders in Berlin läßt sich der Gedanke sicher leicht durchführen. Voraussetzung ist natürlich, daß Staat und Städte es als ihre Ehrenpflicht betrachten, Geldmittel — es handelt sich ja nur um ein Jahr — ausreichend zur Verfügung zu stellen. Einem weiteren Anwachsen der Zahl jugendlicher Kriegsfreiwilliger aus den höheren Schulen wird jedenfalls vorgebeugt werden; ein in der Presse veröffentlichter Brief des Kriegsministers an den Unterrichtsminister deutet ja bereits die auf diesem Gebiet künftig zu beachtenden Gesichtspunkte an, die jedenfalls allgemeinen Beifall finden werden.